

## 6. SONNTAG IM JAHRESKREIS – B

Lev 13,1-2.43ac.44ab.45-46; Mk 1,40-45

Es gibt keine Macht, die Gott kontaminieren könnte; seine Berührung heilt

Unsere Erfahrung der letzten Monate lässt uns das heutige Evangelium mit neuem, vertieftem Verständnis lesen.

Jesus nähert sich ein Aussätziger, für den nicht nur die Krankheit schrecklich ist, sondern auch die Auflagen, die mit seiner Diagnose verbunden sind, also die totale Isolation von allen sozialen Kontakten. Die Begegnung mit Jesus wendet seine Situation und lässt ihn dessen messianische Macht erfahren, die nicht nur darin besteht, von der Krankheit zu befreien, sondern auch darin, sich über die wohl nachvollziehbaren Gesetzaufgaben hinwegzusetzen.

Denn wir haben es hier mit einer Gesellschaft zu tun, die sich gegen die schreckliche Infektionskrankheit namens *Lepra* nicht anders zu wehren vermag als durch strenge Isolationsvorschriften. Wir verstehen, dass die Strenge dieser Regeln von der Angst einer Gesellschaft verursacht ist, die weiß, keine anderen Mittel zur Bekämpfung der Krankheit zu besitzen, und das eigene Überleben in Gefahr sieht. Denn sollte sich diese hochansteckende Krankheit wirklich ausbreiten, bedroht sie das Ganze einer Gesellschaft.

In der ersten Lesung haben wir etwas von diesen Vorschriften gehört: „*Der Aussätzige soll eingerissene Kleider tragen und das Kopfhaar ungekämmt lassen; er soll den Bart verhüllen und ausrufen: Unrein! Unrein! Er soll abgesondert wohnen, außerhalb des Lagers soll er sich aufhalten*“ (Lev 13,45-46). Damit ist in wenigen, vom biblischen Erzählstil freilich ziemlich abgemildert klingenden Worten eine unvorstellbar harte Realität beschrieben: Ein Mensch, der an dieser Krankheit erkrankt ist, muss ohne Wenn und Aber außerhalb der Gesellschaft leben. Und sollte die Gefahr einer Begegnung mit anderen Menschen entstehen, ist er verpflichtet, diese mit einem Schrei, mit dem er sich selbst als *unrein* ausweist, zu vermeiden.

Wir können uns vorstellen, wie schmerzhaft so etwas sein muss – wohlgemerkt nicht nur körperlich, sondern vor allem seelisch... Ein solcher Mensch soll sich selbst als Gefahrenquelle für alle anderen ansehen. Er soll selber denken, dass das Schlimmste, was einem anderen passieren könnte, darin besteht, ihm zu begegnen, in seine Nähe zu kommen. Denn ein solcher Kontakt hätte für den Menschen, der ihm begegnet ist, drastische Folgen gehabt: Unreinheit, Isolation, harter Ausschluss aus der Gesellschaft. Heute heißt das *K1* und hat auch drastische Folgen, wenn auch viel kürzer wie es beim Aussatz der Fall war.

Die Situation dieses Kranken also ist schrecklich: Ein an Aussatz erkrankter Mensch lebt zwar noch, aber sein Leben, das also, was man als menschliches Leben bezeichnen kann – Familie, Begegnungen, Beziehungen, Gemeinschaft, Austausch, Interaktion, gemeinsame religiöse Praxis – all das ist längst zu Ende, es ist tot. Man könnte wohl sagen, dass ein solcher **Mensch ein lebender Toter** ist.

Erst nachdem wir uns die äußerst dramatische Situation des Kranken, aber auch dessen, der in Berührung mit ihm kommen könnte, vor Augen geführt haben, können wir wirklich verstehen, was sich da im heutigen Evangelium abspielt: „*Jesus hatte Mitleid mit ihm; er streckte die Hand aus, berührte ihn und sagte: Ich will – werde rein!*“ (Mk 1,41). **Ja, die Begegnung Jesu mit dem Aussätzigen ist eine einzige Serie von Gesetzesbrüchen.**

Der Aussätzige verlässt seine Isolation und anstatt „*Unrein!*“ zu rufen und alle vor der Gefahr, die er darstellt, zu warnen, kommt in die Nähe Jesu und spricht seine Bitte aus: „*Wenn du willst, kannst du mich rein machen*“ (Mk 1,40). Es ist eine Bitte um Befreiung aus seinem schrecklichen Zustand eines lebenden Toten, die aber von einem grenzlosen Vertrauen in Jesus getragen ist. Er sagt nicht: *Bitte, mach das oder jenes...*, sondern: „*Wenn du willst...*“ Er überlässt sich ganz und gar dem Herrn und seiner Güte. Der Aussätzige verletzt die Auflagen des Gesetzes, weil er glaubt, dass Jesu Macht größer ist als das ganze Gesetz und auch die schreckliche Krankheit.

Aber auch Jesus verletzt die strenge Isolationsvorschrift: Er berührt den Aussätzigen und macht sich dadurch selber unrein, schickt sich selber sozusagen auf diese Weise in Quarantäne. Wohl auch deswegen sagt

er: „*Sieh, dass du niemandem etwas sagst, sondern geh, zeig dich dem Priester*“ (Mk 1,44) – ein Priester musste nämlich die Heilung attestieren.

Und wiederum zeigt sich, dass Jesu Macht über allem steht. **Er ist der Herr über die Krankheit, er ist der Herr über das Gesetz, weil er ein anderes Mittel gegen die schreckliche Krankheit hat als Isolation und gesellschaftlichen Ausschluss. Jesus steckt sich durch seine Berührung des Kranken nicht an; seine Berührung heilt. Wir können sagen: Es gibt keine Macht in dieser Welt, keine Krankheit, keine Sünde, keine Bosheit, die Gott kontaminieren könnten. Gottes Berührung heilt, dekontaminiert, reinigt von allem Übel, befreit von der Isolation, führt aus der Aussonderung heraus.** Christus bricht die Macht der Isolation und der Angst und führt den von ihm berührten und geheilten Menschen ins Leben der Begegnung und der Familie zurück. Er gibt ihm sein Leben, seine Beziehungen wieder zurück, er lässt ihn an der gemeinsamen Anbetung Gottes wieder teilhaben, er überwindet die schrecklichen Absonderungen und Teilungen zwischen den lebendigen Gliedern seines Volkes.

**I**ch bin mir ziemlich sicher, dass Sie jetzt beim Zuhören bereits viele Parallelen mit unserer heutigen Situation ausgemacht haben. Wir erleben gerade eine Zeit, in der unsere Gesellschaft sich gegen eine heimtückische Krankheit nicht anders zu wehren vermag als durch Isolation, Quarantänebescheide, Lockdowns und Angst vor Begegnung und Berührung.

Und wir spüren auch schon, wie hoch der Preis für dieses Nicht-anders-können ist: Bei denen, die erkrankt und womöglich gestorben sind, oder mit Langzeitfolgen zu kämpfen haben, bei denen, die ihre Lieben verloren haben, bei denen, die als Ärztinnen oder Pflegepersonal „an der Front“ stehen und vor Erschöpfung fast umfallen... Wir sehen aber auch, wie hoch der Preis bei denen ist, die in Isolation und Einsamkeit leben müssen, die in dieser Zeit das eigene Zuhause und die eigenen Partner als Gefahrenquelle erleben, bei allen Kindern, die nicht oder nur sehr eingeschränkt in die Schule gehen können, bei den Wirten, die nicht aufsperrern dürfen, bei den Vereinen, die nicht zusammenkommen können, bei den Pfarren, die ihr Leben nicht entfalten können... Wir spüren, wie sehr die gegenwärtige Situation unser Leben, unsere Beziehungen, unser Wohlergehen, unsere seelische Gesundheit belastet.

Wir leiden alle darunter, wissen aber auch, dass wir noch eine Zeit lang als Gesellschaft nicht genug andere wirksame Mittel haben werden und deswegen auf diese unerfreulichen Mittel der Quarantäne und Isolation und Kontaktvermeidung angewiesen bleiben.

**A**ber in alldem leuchtet uns auch ein Licht, das Licht der Völker, unser Herr Jesus Christus, der den Aussätzigen im heutigen Evangelium geheilt hat. Er ist in dieser Stunde da, er ist uns nahe, er berührt uns durch sein Wort und durch die Unmittelbarkeit seiner Gegenwart in der Eucharistie. Er scheut nicht, uns Kranke und Leidende zu berühren, ja zu umarmen, eins mit uns zu werden, indem er sich von uns im eucharistischen Brot verzehren lässt.

Und auch heute gilt: **Es gibt keine Macht in dieser Welt, keine Sünde, keine Bosheit, keine Krankheit, keine Epidemie, und kein Virus, die Gott kontaminieren könnte. Gottes Berührung, Gottes Gnade heilt, sie dekontaminiert auch uns, sie reinigt von allem Übel, befreit von der Isolation, führt aus der Aussonderung heraus.** Christus bricht die Macht der Isolation und der Angst und führt uns in das Leben der Begegnung und der Familie zurück.

**W**ichtig wird es wohl aber auch bei uns sein, dass wir wie der aussätzige Mann im heutigen Evangelium unser ganzes Leben, unsere Zukunft, unser Schicksal, unsere körperliche wie geistige Gesundheit vertrauensvoll in Jesu Hände legen: *Herr, wenn du willst, kannst du uns rein machen... kannst du uns gesund machen – auf die Art und Weise, die die Deine ist...*

© Ladislav Kučkovský 2021